

Geschichte und Entwicklung der Städte im ländlichen Raum

Vera Denzer

Das heutige städtebauliche Erscheinungsbild wird in seinem Grund- und Aufriss von ▶ **Persistenz**, ▶ **Transformation** und Addition geprägt. Anhand des Vergleichs von aktuellen Stadtkarten mit historischen Stadtplänen und -ansichten sollen einzelne räumliche und zeitliche Entwicklungsphasen ausgewählter Städte des ländlichen Raumes ▶ **morphogenetisch** nachgezeichnet werden. Ausgehend von dem jeweiligen Gründungszeitraum, lassen sich Städte verschiedenen Stadttypen zuordnen. Diese sind gekennzeichnet durch eigenständige städtebauliche Muster als Ausdruck der jeweils herrschenden gesellschaftspolitischen Ordnung einer Epoche (z.B. des Mittelalters oder der Frühneuzeit, vgl. u.a. LICHTENBERGER 1991, S. 62f.). An den Stadtkern der Gründungsphase schließen sich zeitlich jüngere Erweiterungen an, die ebenso bestimmten wirtschaftlichen Entwicklungsphasen und/oder politischen Rahmenbedingungen zuzuordnen sind. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass Grundriss- und Aufrisselemente der städtebaulichen Epochen eine gewisse Persistenz besitzen, wodurch sie bis heute prägend sein können. Vor allem der öffentliche Straßenraum bildet ein recht stabiles Gerüst, an welches häufig selbst nach schweren Bränden und Kriegszerstörung wieder angeknüpft wird (BÜCHNER 1989, S. 31). Somit lässt sich in einem räumlichen Nebeneinander ein zeitliches Nacheinander erkennen.

Anhand der Kleinstadt Lüchow und der Mittelstädte Freudenstadt, Wismar und Weimar kann aufgezeigt werden, dass sich einzelne Expansionsphasen in ihrer räumlichen Ausdehnung im Vergleich zu Großstädten wesentlich bescheidener gestalteten. Zum Teil fehlen sie fast vollständig ③. Nicht immer spiegeln sich Phasen wirtschaftlicher, kultureller oder gesellschaftspolitischer Bedeutung der jeweiligen Stadt in deutlich erkennbaren Wachstumszonen wider. Es bedarf der zusätzlichen Auswertung weiterer Quellen, die beispielsweise für Lüchow trotz seiner Stagnation in der wirtschaftlichen Entwicklung kontinuierlich einen Verwaltungssitz belegen, für Freudenstadt den Ausbau eines Kurviertels, für Weimar die Be-



deutung als geistig kulturelles Zentrum und für Wismar eine wichtige Rolle im Hanseverband und als Werftstandort.

Beim Vergleich der Grundrisse der vier Städte fällt auf, dass sich – in Abhängigkeit von der topographischen Lage – Erweiterungen bis Anfang des 20. Jhs. mehr oder weniger ringförmig um den Stadtkern anordnen. Mit den Ausbaugebieten der Zwischenkriegszeit wird dieses Anordnungsmuster allmählich durchbrochen, und es erfolgt ein erstes Wachstum in die Breite (vgl. u.a. POPP 1977, S. 47). Die Bauaktivitäten der 1970er und 80er Jahre bewirken häufig neben der Flächenexpansion auch eine Abrundung und Lückenschließung der ersten Nachkriegsbebauungen der 1950er und 60er Jahre. Die in jüngster Zeit ausgewiesenen Gewerbegebiete sind eindeutig an der Verkehrsinfrastruktur ausgerichtet.

Hansestadt Wismar ①

Die Hansestadt Wismar ist Glied einer Kette von Städten, die sich von West nach Ost, dem Ostseeufer folgend, von Hamburg über Lübeck, Rostock, Stralsund, Danzig, Königsberg bis weit in das Baltikum hinein erstreckt. Während das wahrscheinlich von Lübeck aus gegründete Wismar erstmals 1229 urkundlich erwähnt wird, ist ein Wismar genannter Hafen bereits für das Jahr 1209 belegt. Die Gründung Wismars geht aus den beiden Kirchspielen St. Nikolai und St. Marien hervor, zu denen bis 1250 noch die St. Georgs Pfarre in der sogenannten Neustadt hinzukam (vgl. HOPPE 1990 und СТООВ 1986). Die Stadt erhielt bereits in den Jahren nach 1276 ihre erste Gesamtbefestigung, worin jedoch der Residenzort (1257-1358) der Fürsten von Mecklenburg nicht einbe-

zogen wurde. Die wirtschaftliche Blütezeit Wismars bis zum Dreißigjährigen Krieg basierte sowohl auf dem Fernhandel als auch auf dem Brauereiwesen und der Wollweberei. Zum Schutz des Fernhandels vor Seeräubern wurde im Jahre 1259 ein Bündnis mit anderen Seestädten geschlossen. Neben Lübeck und Rostock war Wismar Gründungsmitglied des Wendischen Quartiers des Hanseverbundes und hatte darin eine wichtige wirtschaftliche Position. Besonders im 13. und 14. Jh. zeigt sich der Reichtum der Stadt in einer prächtigen hochmittelalterlichen Stadtarchitektur und gotischen Backsteinkirchen. Durch weitgreifenden Grunderwerb konnte Wismar seine Stadtfeldmark außerhalb der Stadtmauer nachhaltig erweitern. Nach dem Westfälischen Frieden (1648) wurde Wismar Schweden zugesprochen und unter seiner Herrschaft zu einer der größten Festungen Europas ausgebaut. Das 17. und 18. Jh. waren durch wirtschaftliche Stagnation und Ruin geprägt. Erst im 19. Jh. dehnte sich die Stadt räumlich über ihre mittelalterlichen Stadtgrenzen hinweg aus. Wismar wurde 1803 von Schweden an den Herzog von Mecklenburg auf 100 Jahre verpfändet und 1903 nicht wieder eingelöst. Allerdings erst mit der mecklenburgischen Zollreform (1863) und der Einführung der Gewerbefreiheit wird die Ansiedlung von Gewerbe- und Industriebetrieben attraktiv. Wismar entwickelte sich allmählich zu einem seeoffenen Industriestandort. Die Zwischenkriegszeit schlug sich städtebaulich in Form der Ansiedlung von Rüstungsindustrie und Wohnsiedlungen nieder. Aufgrund seiner günstigen geographischen Lage wurde die Stadt im Zuge des Aufbaugesetzes der Volkskam-

mer der DDR (1950) neben Dresden, Leipzig und Magdeburg als besonders zu fördernde Industriestadt eingestuft. Neben dem groß angelegten Ausbau der Werft entstanden u.a. das Großwohngelände Wendorf und der Flöter Weg zur Aufnahme der Umsiedler und zur Deckung des Wohnungsbedarfs durch Kriegszerstörung. Weitere Großwohnsiedlungen entstanden in den 1970er Jahren. Von 1994-1998 erfolgte der Umbau der Werftanlagen zu einer der modernsten und größten Werften Deutschlands. Als weitere wirtschaftliche Standbeine sind für die Stadt (47.909 Einw., Stand 31.12.99) der Kultur- und Städtetourismus von großer Bedeutung.

Weimar

Weimar, mit derzeit 62.452 Einwohnern (Stand 31.12.1999), liegt inmitten der thüringischen Städtereihe Eisenach, Gotha, Erfurt und Jena. Die 1250 durch landesherrliche Verfügung gegründete Stadt entwickelte sich unter Einschluss von drei älteren Siedlungskernen planmäßig zu einer Ackerbürgerstadt. 1557 von den Herzögen von Sachsen zur Residenz gewählt, entstand an der Ilm mit dem Ausbau der Burg Horn zum Schloss (ab 1547) ein Residenz- und Regierungsviertel, das sich jedoch auf die flächenhafte Ausdehnung der Stadt kaum auswirkte ②, ebenso wenig wie die in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. beginnende klassische Zeit Weimars. Vom aufgeklärten Absolutismus geprägt zog es Intellektuelle, Dichter, Musiker und Philosophen aus ganz Deutschland in das Zentrum dieses Kleinstaates, nunmehr Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Bis ins 19. Jh. bleibt Weimar eine vom Hof geprägte Beamten- und Kleinbürgerstadt, in der sich die Industrie nur zögerlich entwickelte. Ab 1820 von der mittelalterlichen Befestigung befreit, konnte sich die Stadt ringförmig um den Kern entwickeln. Im Südwesten setzte auf der Grundlage eines gerasterten Bebauungsplans verstärkte Bautätigkeit ein. Trotz einiger industrieller Ansiedlungen blieb die Stadt bis zum Ersten Weltkrieg wirtschaftlich unbedeutend. Mit der Wahl Weimars zum ersten Tagungsort der Nationalversammlung (1918) (Weimarer Republik) und als Landeshauptstadt Thüringens (1920-48/52) rückte die Stadt wieder ins Zentrum öffentlichen Interesses. Bezüglich der Stadterweiterung sind mehrere Stadtrandsiedlungen zur Linderung der Wohnungsnot der Zwischenkriegszeit zu nennen. In der Zeit des →

Exulanten – Flüchtlinge oder Verbannte aus Glaubensgründen, speziell aus dem Einflussgebiet der Habsburger im 17./18. Jh. vertriebene Protestanten

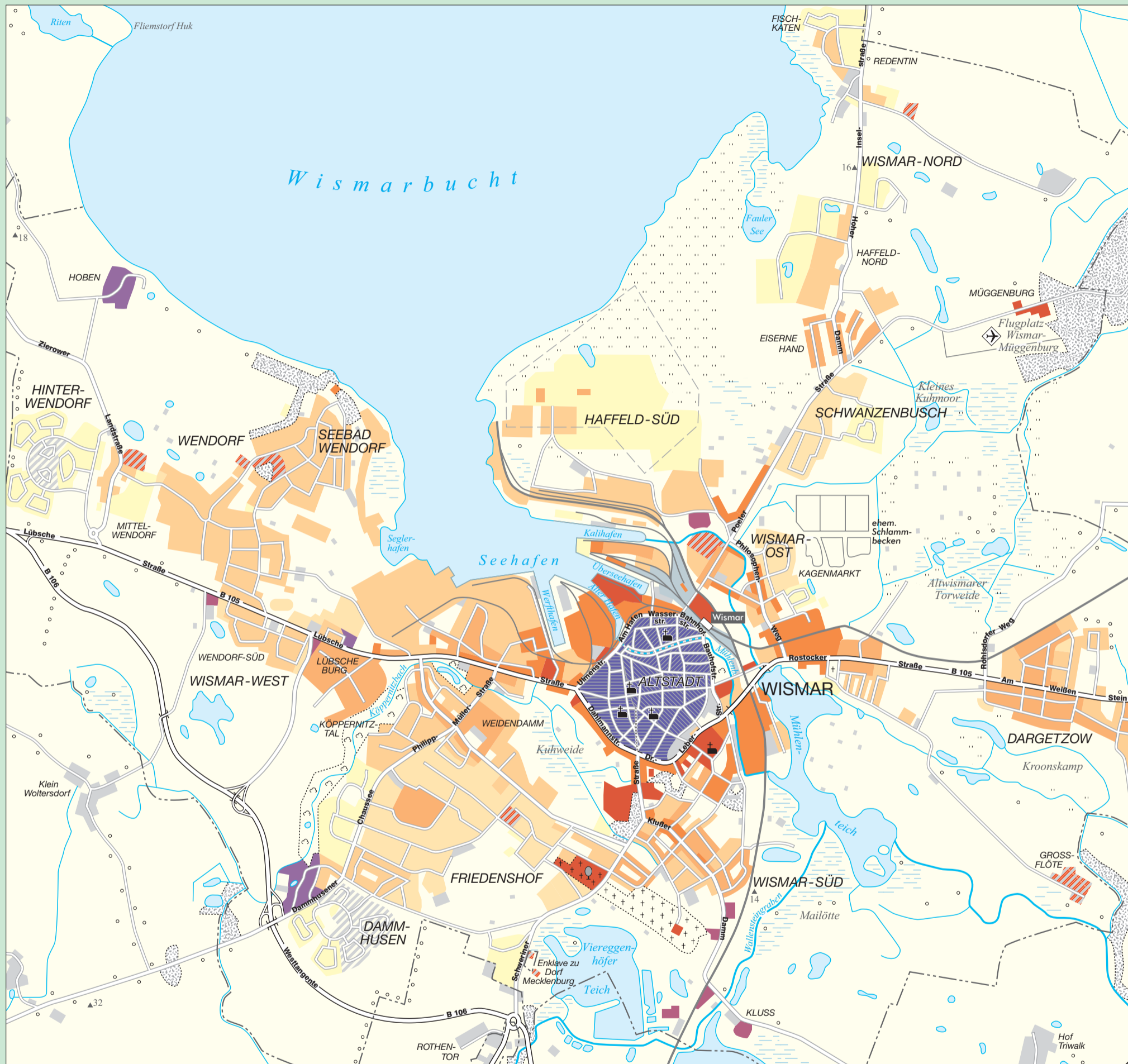
historisch-genetisch – in geschichtlicher Betrachtung der Entstehung

morphogenetisch – nach der Entstehung der Gestalt

Persistenz – Beharrungsvermögen

Transformation – strukturelle Veränderung

traufständig – mit der Traufe, d.h. Längsseite des Daches zur Straße stehend



Mittelalterliche Stadt um 1250
Kirchspiele*

- St. Nikolai
- St. Marien
- St. Georg

- Grenze zwischen Alt- und Neustadt*
- Wassergrube

* nach Techen 1929 und Hoppe 1986

Alte Siedlungsplätze im Umland

- hochmittelalterliche Ortslage
- spätmittelalterliches Gehöft
- erst 1885 in einer Karte nachweisbar, aber älter und nicht exakt datierbar

Dorfstellen, die zugunsten der Stadterweiterung verschwunden sind, wurden nicht berücksichtigt.

Erweiterungsphasen i. d. R. Erstbebauung

- Erweiterungen bis 1857
- 1858-1924
- 1925-1937
- 1938-1970
- 1971-1990
- nach 1998 im Bau

- ungefähre Grenze des Flugplatzgeländes 1930er Jahre
- Bebauung, zeitlich nicht zugeordnet

Bearbeitung der Basiskarte einschließlich Verkehrsnetz nach aktuellen Kartengrundlagen

topographischer Karteninhalt: **Legende 3**



Weimar

Nationalsozialismus zur Gauhauptstadt erhoben, sollte nördlich der Altstadt ein Regierungsviertel entstehen, das fragmentarisch erhalten blieb. In der DDR erhielt die Stadt durch neue Industriensiedlungen größere industrielle Bedeutung, die Verwaltungsfunktion ging verloren. Ab Ende der 1950er Jahre, verstärkt aber ab den 1970er Jahren wurden mehrere Neubaugebiete angelegt. Die nach 1922 eingemeindeten vier Dörfer sind zwischenzeitlich zum Teil mit der Stadt zusammengewachsen. Mit der 1994 erfolgten jüngsten Eingemeindungswelle kamen weitere acht Siedlungen sowie zahlreiche Gewerbegebiete und Einkaufszentren zum Stadtgebiet. Weimar knüpft wirtschaftlich an seine historische Bedeutung als geistiges und kulturelles Zentrum an und setzt verstärkt auf den Kongress- und Tourismusbereich (1999 Kulturstadt Europas).

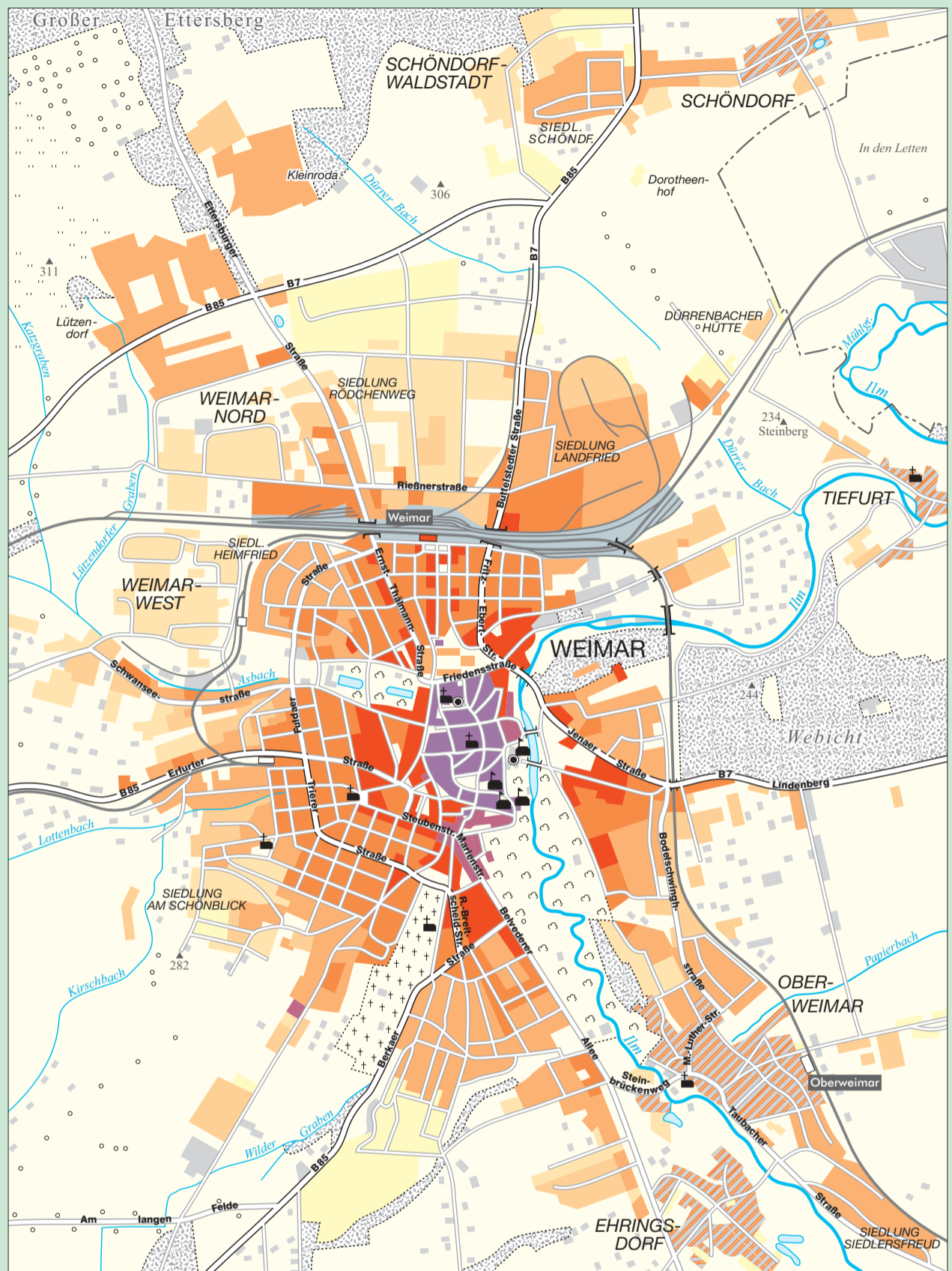
Lüchow

Im Hannoverschen Wendland, im ehemaligen innerdeutschen Grenzgebiet, liegt die kleine Kreisstadt Lüchow mit 9974 Einwohnern (Stand 01.07.2000). Auch hier lässt sich eine Burganlage als ältester Siedlungskern nachweisen. Im Zuge der Ostkolonisation entstand Lüchow in territorialer Grenzlage einer von Heinrich dem Löwen gegründeten Grafschaft, ebenso wie die benachbarten Städte Hitzacker und Dannenberg. Während der Ort namens Lüchow erstmals 1144 urkundlich greifbar wird, lässt sich die Stadt mit Lüneburger Stadtrecht erst für das Jahr 1274 belegen (vgl. GEHRCKE 1969, S. 306f. und KOWALESWKI 1980, S. 9). Von der um 1500 auf dem Platz der alten Burg errichtete Schlossanlage ist heute nur noch eine Turmuine erhalten ³. Eine für das 14. Jh. nachweisbare Stadtbefestigung wurde bereits im 18. Jh. geschleift. Nach dem großen Stadtbrand von 1811 wurde unter Beibehaltung der Straßenführung eine Verbreiterung vorgenommen und der Wiederaufbau der Häuser entlang einer neuen Fluchtlinie ausgerichtet.

Kaum vorhandene Industriensiedlungen, fehlende überregionale Verkehrsanbindung und ein rein agrarisch geprägtes Umland sind für die wirt-

2

Weimar – Städtebauliche Erweiterungen bis 1998



Mittelalterliche Stadt

- Siedlungskern
- Altstadt um 1250

Erweiterungsphasen i. d. R. Erstbebauung

- Erweiterungen bis 1782
 - 1783-1876
 - 1877-1914
 - 1915-1940
 - 1945-1970
 - 1971-1990
 - 1991-1998
- ohne Eingemeindungen von 1994

- ▨ Eingemeindungen 1920 und 1939
- Bebauung, zeitlich nicht zugeordnet

Bearbeitung der Basiskarte einschließlich Verkehrsnetz nach aktuellen Kartengrundlagen topographischer Karteninhalt: [Legende 3](#)



Lüchow

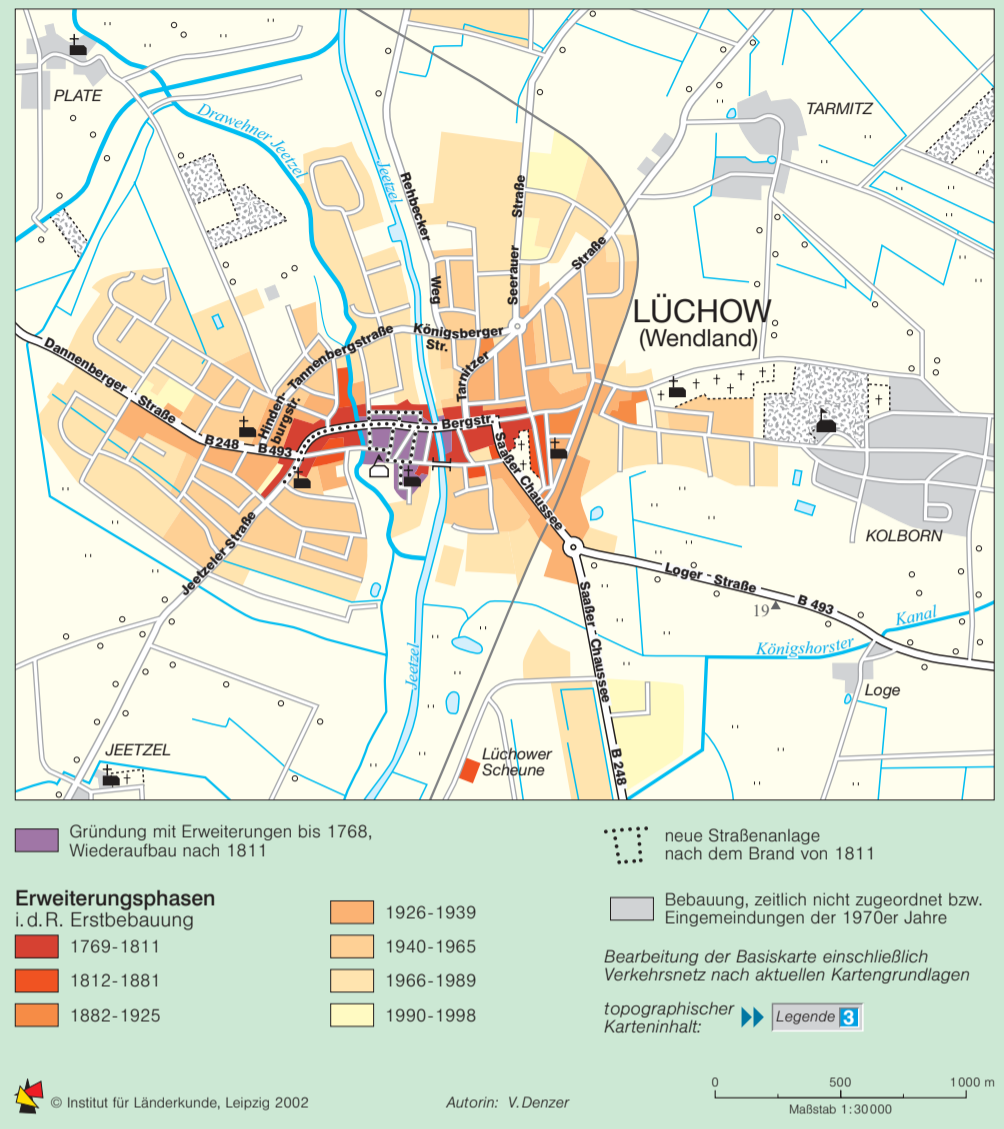
schaftliche Stagnation über Jahrhunderte verantwortlich zu machen. Während der Flüchtlingsstrom nach dem Zweiten Weltkrieg vorübergehend für einen gewissen Bauboom mit lockerer Bebauung sorgte, verschärfte die Grenzziehung die Abseitslage von Lüchow und führte zur Abtrennung von ihrem Versorgungs- und Kulturzentrum Salzwedel. Darüber hinaus wurde der erst 1891 eingerichtete Personenverkehr der Bahn bereits 1975 wieder eingestellt. Zur Aufwertung der extrem peripheren Lage wurde der Sitz der Kreisverwaltung im Jahre 1951 von Dannenberg nach Lüchow verlegt. Um die Versorgung des grenznahen Umlandes zu gewährleisten, wurden der Stadt Funktionen eines Mittelzentrums übertragen. Sie umfasst heute, nach der kommunalen Neugliederung im Jahre 1972, weitere 19 Ortsteile. Seit der Grenzöffnung erhofft sich Lüchow durch die Ansiedlung von Gewerbebetrieben Entwicklungschancen und langfristig eine Entwicklungsachse entlang der B 248 bis Salzwedel.

tum. Neben dem in den 1990er Jahren angelegten Kurviertel im Süden der Stadt blühte auch das Hotel- und Gaststättengewerbe auf. Beispielhaft erfolgte unter Bezug auf die „Heimatschutz-Architektur“ in den Jahren von 1949-54 der Wiederaufbau der zu über 50% zerstörten Innenstadt. Dieser erfolgte unter weitgehender Beibehaltung des Straßennetzes, einem Minimum an Bebauung des Marktplatzes und einer Durchbildung der dreigeschossigen ▶ **traufständigen Randbebauung** des Marktplatzes mit umlaufenden Arkadengängen. In der Folgezeit bis Ende der 1980er Jahre wurden die Wohnbebauung vorangetrieben und mehrere Gewerbegebiete im Norden und Osten der Stadt ausgewiesen. Seit 1988 ist Freudenstadt Große Kreisstadt mit derzeit 22.685 Einwohnern (10.11.2000). Die Stadt setzt als heilklimatischer Kneippkurort primär auf den Kur- und Städtetourismus. ♦

Freudenstadt

Erst im Jahre 1599 wurde auf der gerodeten Ostabdachung des Nordschwarzwaldes der Grundstein für die frühneuzeitliche Gründung Freudenstadt gelegt, von Heinrich Schickhardt im Auftrage des württembergischen Landesherrn entworfen. Der sehr schematische Grundriss, einem Mühlebrettspiel ähnlich, die ursprünglich geplante Schlossanlage bewusst auf der Mitte des Marktplatzes sowie die randliche Lage von Kirche und Kaufhaus, in jeweils einer der vier Ecken des Marktplatzes, sind Kennzeichen der Renaissancestadt 4 und demonstrieren den absolutistischen Zeitgeist. Die zunächst auf drei Zeilen festgelegte Bebauung wurde später um eine Zeile erweitert. Neben territorialpolitischen Interessen, der Aufnahme von österreichischen ▶ **Exulanten**, sollte Freudenstadt den nahegelegenen Bergbau in Christophstal (bereits um 1267 belegt) aufwerten, welcher 1770 zum Erliegen kam. Erst allmählich, nach Ausbau des Straßennetzes und Anbindung an das Schienennetz entwickelte sich das wirtschaftlich unbedeutende Handwerkerstädtchen, geprägt vom Kleingewerbe, zu einem Luftkurort. Die Stadt partizipierte so an der seit Mitte des 19. Jhs. aufkommenden Sommer- und Winterfrische für das gehobene Bürger-

3 Lüchow – Städtebauliche Erweiterungen bis 1998



4

- 1599 Renaissancegründung
- Siedlungsteil der Kernstadt, Ursprung in einer Bergbauansiedlung, Bebauung ab Ende 16. Jh. nachgewiesen

Erweiterungsphasen i. d. R. Erstbebauung

- Erweiterungen bis 1886
- 1887-1922
- 1923-1935/39
- 1940-1970
- 1971-1988
- 1989-1998

ohne Eingemeindungen der 1970er Jahre

- Bereich des Wiederaufbaus der Innenstadt 1949-1954 mit leicht verändertem Grundriss
- Bebauung, zeitlich nicht zugeordnet

Bearbeitung der Basiskarte einschließlich Verkehrsnetz nach aktuellen Kartengrundlagen

topographischer Karteninhalt: ▶ Legende 3

© Institut für Länderkunde, Leipzig 2002

Freudenstadt – Städtebauliche Erweiterungen bis 1998

